№ 22. Der 1841.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 20. Februar.

VII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Geächteten.

(Fortsetzung.)

Langsam und mit aller der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Genauigkeit setzte der Fiscal in deutlicher, lichtvoller Rede alle Umstände, welche für oder wider die Gefangenen sprechen konnten, auseinander. Er zeigte, wie Kotter, so viel auch dessen angebliche, durch den Druck vervielfältigte Prophezeihung zur Aufregung der Gemüther beigetragen habe, doch keinesweges mit den böswilligen Anschürern jener seit Jahren schon unter der Asche glimmenden Flamme zu verwechseln, sondern nichts als ein blindes Werkzeug in der Hand der Feinde des Kaiserhauses gewesen sei.

Er ließ ferner nicht unbeachtet, daß, trotz aller Eingeständnisse und seiner offenkundigen Theilnahme an der Sache der Rebellion, auch der Prädicant nicht nach dem strengen Maaße des Aechtungsdecrets gemessen werden könne, ja, daß selbst dem Ritter von der Duba sein Vorhaben, sich nach Prag zu stellen, als ein Zeichen von freilich allzuspäter Reue angerechnet werden müsse. Nur für den letzten der Verbrecher — mit sichtlicher Anstrengung nannte er dessen Namen — nur für diesen, sprach er, gäbe es keine Entschuldigungsgründe; nur dieser sei der in der Achtserklärung bezeichneten vollen Strafe zu unterwerfen.

Und so, Ihr Herren, schloß endlich der Fiscal die lange Rede, so trage ich, Kraft meines Amtes und in des Kaisers Namen, darauf an, daß Kotter wegen lügenhafter Prophezeihung zu Schandpfahl und Verbannung, doch ohne Staupenschlag, Nathanael Kuhlemann zu lebenslänglichem Gefängnisse, der Ritter von der Duba zum Tode durch's Beil, doch mit Empfehlung zur Begnadigung, und letztlich der Geheimschreiber des Usurpators, Franz Felsmann, alias Feldner, zum Tode durch den Strang. — — — Es war das fürchterliche Wort noch nicht gänzlich über die Lippen des unglücklichen Vaters geeilt, die furchtbare Rede noch nicht geendet, als der Greis zu taumeln anfing. Mit Macht suchte er, sich aufrecht zu erhalten, aber — die Sinne schwanden, und er sank, dem Anscheine nach, ohne Leben in den Lehnstuhl.

Erst nach längerer Zeit, nach vielen vergeblichen Anstrengungen waren die Anwesenden im Stande, den Alten ins Leben zurück zu rufen. Eben waren auf Befehl des Freiherrn einige Soldaten im Begriffe, den Fiscal in seinem Lehnstuhle nach dessen Wohnung zu tragen, als der Superior der Jesuiten, der Pater Nerlich, in das Sessionszimmer stürzte.

Also doch! — doch! — rief er aus, als sein Auge auf den Freund fiel, welcher, starr vor sich hinblickend, noch nicht sein volles Bewußtsein wieder erlangt hatte. — Gott! ich komme zu spät! — Ich wäre im Stande gewesen, ihn von dem Entsetzlichen abzuhalten!

Glanzlos, ruhig, ohne Ausdruck ruhte das Auge des Alten auf dem Freunde. Mechanisch hatte er das Haupt nach der Seite gewendet, woher die bekannte, ihm sonst so liebe Stimme scholl.

Bringt ihn fort! sprach Pater Nerlich zu dem Anführer der Arquebusiere. Sendet nach einem Arzte. In wenig Augenblicken bin ich bei Euch.

Herr Landeshauptmann! hob der Superior nach wenig Augenblicken, in denen er sich gesammelt, zu sprechen an. Ich habe eine Beschwerde bei Euch zu führen, die ich, wofern es mir gestattet wird, in wenig Tagen am Fuße des kaiserlichen

Thrones zu wiederholen denke. — Der Mann, gegen den ich zu klagen habe, ist — mit Schmerz nur kann ich es erwähnen — ein Mitglied meines Ordens; es ist der Pater Ignatius Fiedler. — Wenn der Kaiser an dem Rathe Felsmann — und ich glaube, er wird den heutigen Tag nicht lange überleben — einen seiner würdigsten Diener verlieren sollte, so trägt jener Mann — er zeigte auf den Mönch — allein die Schuld. Er allein ist es, der den Auftritt, von welchem Ihr Zeuge gewesen, auf hinterlistige Weise, auf eine Art, die — ich wage es zu sagen — unsern Orden schändet, herbeigeführt! — — Gestattet mir zu reden! fuhr der Superior, als Pater Fiedler ihn unterbrechen wollte, heftig fort. Ich sage Nichts, als was ich beweisen kann! — Vor wenig Augenblicken, erzählte er, befand ich mich in meinem Zimmer, als mir gemeldet wurde, daß eine Unbekannte an der äußeren Clausur erschienen sei und dringend mich zu sprechen verlange. Ich eile die Treppe abwärts und finde ein Mädchen, welches ich nie zuvor gesehen, und das, sobald es mich erblickt, mit dem verzweiflungsvollen Ausrufe: Ich bin betrogen! — Ich habe ihn ermordet! zu meinen Füßen fällt. — Nur nach längerer Zeit gelingt es mir, der Fremden Rede abzugewinnen, und jetzt erfahre ich, daß die Unglückliche Kotters Tochter, die Schwägerin des jungen Felsmann, sei. Sie habe, erzählte sie unter Händeringen eine von Letzterm zu Gunsten des von der Duba verfaßte Bittschrift zu dem Freiherrn von Schöneich gebracht, sei von diesem abgewiesen worden und habe mich, von dem sie gewußt, daß ich dereinst der Lehrer Felsmanns gewesen, aufsuchen, die Schrift in meine Hände legen wollen. Durch Mißverstand, erzählte die Arme, sei sie zu dem Pater Fiedler gewiesen worden, und dieser habe meinen Namen gemißbraucht, um die Gefangennehmung des jungen Felsmann zu bewirken. — So, edle Herren, machte dieser Mann die Entdeckung, und wie er sie benutzt, ist Euch bekannt.

Meint Ihr, sprach kalt und lächelnd Pater Fiedler, ich hätte die Anwesenheit eines der gefährlichsten Rebellen verschweigen sollen, nachdem der Zufall ihn dem Rächer überliefert?

Das sei ferne! sprach der Superior fest. Anzeigen, was Ihr erfahren, war Eure Pflicht.

Was also — fragte der Vorige höhnisch — ist's, das Ihr tadelt?

Daß Ihr, rief heftig Pater Nerlich, mit teuflischer List Euch dieser Entdeckung als eines Köders bedientet, um den Edelsten ins Garn zu locken! Ha! der höllische Jäger selbst hätte seine Netze nicht schlauer stellen können. — So, oder so, Ihr wußtet, daß er Euch nicht entgehen könne.

Ich werde, entgegnete Jener mit Eiseskälte, mein Verfahren vor den Obern zu vertreten wissen.

Das sollt Ihr! sprach der Superior mit mühsam errungener Fassung. — Sowohl über diesen Punkt, wie über eigenmächtige, mit dem von Nechern angeknüpfte Verhandlungen werdet Ihr Auskunft geben und übermorgen mich deshalb auf der Reise nach Wien begleiten.

Schweigend reichte Pater Nerlich dem Pater Fiedler ein versiegeltes Schreiben.

Hastig erbrach es der Jesuit. Es war vom Provincial des Ordens. — In strengem Tone forderte dieser den Pater Fiedler auf, sich augenblicklich nach Wien zu stellen. Der Herzog von Friedland, hieß es, habe sich beschwert, daß Jener seinen Landeshauptmann zum Spion gebrauchen wollen; die Unbefangenheit des von Nechern, sein Mangel an Argwohn habe den Plan verrathen. Der Friedländer, schloß das Schreiben, fordere strenge Untersuchung und öffentliche Genugthuung.

Man braucht, sprach kalt der Jesuit, indem er das Schreiben zusammenfaltete, ein Opfer, und ich, ich werde es sein. — Wirklich beging ich einen nicht geringen Fehler; ich hielt einen Dummkopf nicht für dumm genug! — Uebrigens beuge ich mich gern dem Urtheilsspruche der Obern. Der Erfolg hat immer Recht. — Gelang mein Plan, so war ich Superior eines Collegiums. Er ist mißlungen; folglich muß ich Strafe leiden. Alles dies ist ganz der Ordnung gemäß.

Herr Freiherr! sprach Pater Nerlich mit schmerzlichem Tone. Nur wenige Stunden werde ich bei meinem unglücklichen Freunde weilen. Die einzige Arznei — wenn überhaupt es eine für zertretene Herzen giebt — die einzige, welche den unglücklichen Vater, den zu Boden geschlagenen Greis erhalten könnte, darf ich in Wien nur zu finden hoffen. Wolltet Ihr mir wohl Euren Bericht an den Monarchen anvertrauen? — Einen schnellern Boten dürftet Ihr nicht leicht finden.

Recht gern, entgegnete der Landeshauptmann nach kurzem Besinnen, recht gern vertraue ich Euch die verhandelten Acten. — In Gemäßheit des von dem Fiscal gemachten Antrages fällen wir das Urtheil über die Gefangenen; der Wille des Kaisers entscheidet dann das Weitere.

Während des Laufes dieses und des folgenden Tages entfernte sich der Superior nur auf Augenblicke von dem Lager seines im heftigsten Fieber liegenden Freundes. In den Stunden, in denen die Wuth der Krankheit etwas nachließ, entflossen Tröstungsworte, würdig eines ächten Jüngers seines göttlichen Meisters, den Lippen des Priesters. Die freundlichen, im Gewühle des wilden Treibens jener Schreckenszeit lang entbehrten Töne schienen Eingang in das gepreßte Herz des Greises zu finden. Sein Schmerz ward stiller. Er sprach mit Ergebung, ja mit Freudigkeit von seinem nahen Tode, von dem Augenblicke, wo der geängstigten Psyche vergönnt sein würde, das beengende Gewand abzustreifen.

Am Morgen des zweiten Tages stand der Freund reisefertig vor dem Lager des Alten.

Willst Du, sprach der Priester mit sanftem Tone, mir nicht erlauben, Dir den armen Franz nochmals zuzuführen? Er wünscht es so sehr; er bat mich heut so herzlich darum! — Gewährtest Du die Bitte in meiner Abwesenheit, so fürchte ich das Schlimmste von dem Ergreifenden der Scene.

Warum ihn sehen? erwiderte der Alte, die Hand des Freundes ergreifend, mit schmerzhaftem Tone. Ich habe ihm vergeben. — Warum auf's Neue in unsern Wunden wühlen?

Hast Du, fragte der Freund, eine Thräne im Auge zerdrückend, dem Monarchen Etwas mitzutheilen durch meinen Mund? — Ich werde, ich muß den Kaiser sprechen.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Schuster bleib' bei deinem Leisten.

Zu allen Zeiten und an allen Orten hat es Schuster gegeben, die lieber in die Tabagie gingen, als daß sie arbeiteten, und wer es nicht glauben will, der kann Till Eulenspiegels 42. Historie nachlesen, da steht es deutlich geschrieben, daß sich zu seiner Zeit, er ist im Jahre 1350 gestorben, sogar in Wißmar so ein Meister befand, bei dem natürlich Eulenspiegel in Arbeit trat, denn wo kann es ein Geselle besser haben, als in der Werkstelle, wo er der Meister ist; wie es dem Schuster in Wißmar erging, mag, wer Belieben an wahren Geschichten findet, in jener Historie nachlesen; — wir haben hier über den Schuhmacher Häschen in der Abrahamsstraße Nr. 599 zu berichten; Meister Häschen, sonst ein braver Mann, hatte das Unglück, wer weiß von wem, plötzlich den Titel zu erhalten: »Herr Schuh- und Stiefelfabrikant,« — nun war mit ihm kein Auskommen mehr; seine Frau hieß nun »Madame,« seine Tochter wurde zum »Fräulein« avancirt; Hanf wollten Beide nicht mehr spinnen und Schuhe einfassen, wäre dem Fräulein eben Recht gewesen, sie hatte genug mit dem Auswendiglernen der Rollen zu thun, denn sie spielte in der »Hekate,« mit, welches ein nicht genug zu empfehlendes Liebhabertheater ist, — wie angenehm klingt nicht das Wort »Liebhabertheater,« das war ein Kitzel für die cher Mama! so nannte Rieke, so hieß die ehrliche Bürgerstochter, jetzt aber Adelaide, ihre Mutter, wenn die cher Mama hörte, wie ihr Fräulein Tochter eine Königin und Prinzessin spielte.

»So kann's nich bleiben,« sagte demnach eines Tages Madam zu ihrem Ehegemahl, »und Du giebst das Geschäft uf; drum kümmern kannst Du Dich so nicht viel, denn Du bist ja gor nich mehr zu Hause, und den ganzen geschlagenen Tag liegst Du bei den Schlampampels, und das is recht gutt, denn sonst rumorst de 'rum und Adelhaide kann de Rollen nich' lernen.«

»Nein, lieber Vater, die Mama hat Recht,« flötete Adelaide, »gedenken Sie an mich — und dann, wann Sie meinen elisäischen Gefühlen nachgegeben, dann will ich Ihnen in Ihr väterliches Ohr flüstern: Psyche trank und nicht vergebens, plötzlich in der Fluthengrab — sank das Nachtstück ihres Lebens, wie ein Traumgesicht hinab — Erzeuger ich flehe Sie an,« und so kniete Adelaide vor Häschen, »ich beschwöre Sie, werden Sie ein Banquieur.«

Der Fabrikant sperrte Maul und Nase auf (dieser passende Ausdruck für Häschens Meinung kann nicht unterdrückt werden), gab endlich sein Geschäft auf — und wurde — — ein Restaurateur, um späterhin, wo möglich, — den Wünschen seines Töchterchens nachzukommen.

Häschen konnte wohl Stiefeln restauriren, aber, mit Hasenbraten, Wein und Bier restaurirte er sich am liebsten selbst, und nebenbei auch die Freunde seiner Tochter, von wegen des Liebhabertheaters, bis Keller, Küche leer — und im Geldbeutel nichts mehr war. — Doch warum noch alle die Auftritte wiederholen, in welchen der verlaufene Restaurateur, so hieß er, nun, die Hauptrolle spielte; er liegt jetzt in Schlafstelle, seine Frau wäscht bei andern, — und Rieke Adelaide, alle Virtuosinnen werden jetzt mit zwei Namen genannt, ist — die Liebhaberin jedes Lesers, der sich nach ihrer Liebe sehnen möchte.

Gespräch.

A. Hören Sie gern Nachtheiliges von sich sprechen?

B. Nein! wer hörte dies wohl gern!

A. Auch nicht von Ihrer Familie?

B. Bewahre!

A. Wie ich oft aus Ihrem Munde vernahm, so verachten und tadeln Sie es sehr, wenn sich eine Herrschaft mit ihren eigenen und anderen Dienstboten vertraulich Etwas erzählt und sie über Familienverhältnisse ausholt.

B. Das wird wohl jeder Vernünftige thun.

A. Ei, wenn das Alles Ihre aufrichtige Meinung ist, warum lassen Sie denn Niemand in Ruhe, warum suchen Sie denn jede Gelegenheit hervor, wo Sie von Andern Etwas erfahren und mit der allergrößten Vergrößerung oder gänzlichen Verdrehung wieder davon sprechen können, warum machen Sie sich denn mit Dienstboten so familiär, um Neuigkeiten zur weiteren Verbreitung zu erhaschen?

Cirque Olympique.

Mittwoch, am 17. d. M. gab die hier anwesende geachtete Dumos'sche Reitkünstlergesellschaft ihre erste große Pantomime auf einem mit dem Circus verbundenen Theater. Seit Guerra haben wir einen solchen Genuß entbehren müssen, und wenn auch, nach der heutigen Vorstellung zu urtheilen, was Sonnerie und Ensemble anlangt, die Guerra'sche Gesellschaft nicht übertroffen wurde, so besitzt doch die Dumos'sche den Vorzug einer ausgezeichnet brillianten Garderobe und einzelne Talente, was jene nicht aufzuweisen hatte. Wir können dreist behaupten, daß wir »Mazeppa« hier noch niemals so großartig und mit solchem Pomp aufführen gesehen haben, wie eben heute. Einzelne kleine Mängel abgerechnet, ging übrigens Alles ziemlich exact und die spätern Wiederholungen dürften dem Tadel immer weniger Spielraum geben. Jedenfalls gebührt dem Balletmeister Herrn Bara für die glückliche Benützung der vorhandenen Kräfte und dem Direktor Herrn Dumos dafür, daß er keine Kosten gescheut hat, uns mit einem Vergnügen der Art zu überraschen, von Seiten des Publikums volle Anerkennung. Madame Dumos (Prinzessin Isabella) und die Herren Cocchi (Mazeppa) und Bara (Prinz Heinrich) zeigten ein bedeutendes mimisches Talent und ließ auch das Ballet im Ensemble noch manches zu wünschen übrig, so zeichneten sich auch die Demoiselles Adelheid und Pauline Hinne so vortheilhaft aus, daß im Allgemeinen der Eindruck ein sehr freundlicher war. Eine so liebliche Erscheinung wie Demoiselle Adelheid Hinne, wird man überall huldigen müssen und auch Palmen-Schatten werden sie

der Verehrung nicht entziehen. Schließlich darf Ein Hauptakteur nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden, weil er zum Gelingen des Ganzen nicht wenig beitrug, wir meinen das edle Roß des unglücklichen Mazeppa, das seine Rolle bis an sein seliges Ende glücklich durchführte. Die Musiker fehlten einige Mal im Tempo.

Lokales.

*** Im Lauf des Kalender-Jahres 1840 sind nach den eingegangenen kirchlichen Listen in hiesigen städtischen und vorstädtischen Kirchenspielen

Getraut:

In den evangelischen Kirchen	575	Paare,
— katholischen —	273	—
Bei der Judengemeinde	53	—
	901	Paare.

Geboren:

evangel. Confession	951	Knaben	862	Mädchen	
kahol. —	546	—	520	—	
jüdische —	93	—	92	—	
	1590	—	1474	—	Summa: 3064.

Gestorben:

evangel. Confession	1059	männl.	964	weibl.	
kathol. —	512	—	508	—	
jüd. —	63	—	56	—	
	1634	—	1528	—	Summa: 3162.

In Summa 98 Personen mehr gestorben als geboren.

Reflexionen.

Wer ganz rathlos sein will, muß sich von Allen rathen lassen.

Um für das Leben niemals frische Blumen zu finden, gehe man mit Allen auf gleichem Wege; denn da hat sie der Pöbel zertreten.

Die Geschichte ist eine große Lehrerin, die aber auch, geht man ihr emsig nach, zur Verführerin werden kann; denn sie legt bis auf den heutigen Tag dar, daß nur in seltenen Fällen die freie Wahrheit, die absichtslose Tugend dem sich hervordrängenden Scheine nicht erlegen ist. Der Inhalt des Lebens bewährt sich aber keinesweges durch äußere Erfolge; die anspruchslose Zufriedenheit, die innere Freudigkeit über die rechte That überstrahlt alle Anerkennung und Belobung von Außen her. Und so muß Jeder, der im Allgemeinen mitwirkt, in seiner eigenen Geschichte mehr haltbaren Grund und Boden haben, als bis jetzt die Weltgeschichte hat, ihn aber bekommen wird, wenn jeder Einzelne mit seiner Thätigkeit hauptsächlich seinem bessern Selbst genügt.

Einige sind groß geboren, Andere machen sich groß, noch Andern wird die Größe zugeworfen; das Beste aber ist, die Geschicklichkeit zu besitzen, durch eigne Mühe groß zu werden.

Ein Mensch ohne Freund ist unglücklich; aber Jemand, der keine Feinde hat, mag alle Hoffnung aufgeben, emporzusteigen, — dem ist nicht zu helfen. Das Geheimniß, in der Welt emporzukommen, besteht darin, daß man weiß, wie man seine Freunde und wie man seine Feinde gebrauchen soll.

Anekdote.

Der treue Zeuge.

Im ehemaligen Polen hatte ein Israelit von einem Unbekannten eine Flinte gekauft, die hernach Jemand in Anspruch nehmen wollte, behauptend, sie wäre ihm gestohlen. Der Israelit, dem vor einem Verlust bange ward, bestritt es und sagte, die Flinte hätte ihm schon lange gehört, was man ihn aber durch einen Zeugen zu beweisen aufforderte. Er ging daher zu einem andern Israeliten und ersuchte ihn, sich als Zeuge hier zu stellen. Sage, unterrichtete er ihn, Du hättest die Flinte schon vor vielen Jahren bei mir gesehn, ich will Dir gelegentlich auch dienen. Der Letzte hatte allen guten Willen, doch war er etwas einfältig. Als die Sache nun vor Gericht verhandelt wurde, zeigte man ihm die streitige Flinte, zugleich fragend, ob er sie kenne. O ja, hieß die Antwort, sie gehört dem N. Jetzt sollte er aussagen, wie lange sie ihm schon bekannt sei? O, rief der Zeuge, ich habe die Flinte schon gekannt, wie sie noch ein kleines Pistaulchen war.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Adalbert.

Den 9. Februar: d. Theater-Orchester-Director M. Schön S. — Den 14.: d. Compagnie-Chirurgus a. D. J. Winter S. — d. Kurzwaarenhdlr. J. Scholz S. — d. Tischlerges. W. Tribke T. — d. Colporteur G Walter T. — d. Tuchscheerer J. Neumann T. — 3 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Dorothea.

Den 14. Februar: d. Schneiderges. A. Dalopt S.

Beim heil. Kreuz.

Den 14. Februar: d. Bedienten F. Schladoczek T.

Getraut.

Bei St. Dorothea.

Den 14. Februar: d. Schuhmacherges. W. Hartwig mit F. geb. Klose verwttw. Bensch. — d. Böttcherges. G. Prack mit R. Koschnicke.

Beim heil. Kreuz.

Den 16. Februar: d. Maschinen-Baumeister B. Münich mit Jgfr. W. Fischer.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.